

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 7

Artikel: "Wieviel darf man sehen?"
Autor: Stamm, Peter / Katz + Goldt [Katz, Stephan] / Katz + Goldt [Goldt, Max]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wieviel darf man

Dr. Peter Rothenbühler, wer kennt ihn nicht? Den rührigen Chefredaktor der SCHWEIZER ILLUSTRIERTE und treuen Ehegatten, den Wunschschiwiegersonn und Wahlonkel aller Schweizerinnen und Schweiz bubengesichtigen Brillenträger, der keiner Fliege etwas zu leid tut, den Wahlchinesen, den Botschafter Apéro-Chronisten usw. Wer kennt ihn nicht?

Aber Dr. Peter ist mehr als das. Glückliche Umstände (ein Probeabo der SCHWEIZER ILLUSTRIERTEN) machten es möglich, dass der Nebelspalter einen Blick in die tiefsten Seelengründe dieses grossartigen Mannes tun konnte. Beinahe exklusiv vertraute uns der Wahl-Hausen am Albiser in seiner wöchentlichen Tagebuch-Kolumne seine drängendsten Gefühle, seine luppenreinsten Gedanken und gelungensten Sottisen an. Es ist dies Tagebuch nicht nur ein Spiegel der Welt, in der dieser Mensch lebt, der Zeitschrift, für die er steht und die er prägt, es ist zugleich ein Spiegel der Seele Peter Rothenbühlers.

«Ein nackter Mann ist diesen Freitag im Fernsehen zu sehen», weiss Rothi dank seiner guten Kontakte schon vor uns allen. «Wie immer viel zu schnell. Ohne jede Chance, den Kerl in seiner ganzen Nacktheit zu betrachten.» Aber zum Glück gibt's die SCHWEIZER ILLUSTRIERTE! Die lässt Urslis Pimmel von Foto-Star Ali Kepenek ablichten. «Wieviel darf man sehen?» fragt der «Deutschtürke» und Deutschschweizer Peter entgegen cool: «Alles, ist doch klar.» Eine «Serie von Aktbildern, die sich wirklich sehen lassen können.» Beziehungsweise kann.

Noch nicht ganz nackt lassen sich unsere Tennissternchen fotografieren.

Patty Schnyder (19), «der Wuschelkopf im grünen Kuschelpullover», zieht immerhin letzteren aus für einen Softporno «am Pool». Nach einem tiefen Blick in den Ausschnitt attestiert die SI der jungen Frau «auch im Badedress eine gute Figur». Der Lieblingsjass der linkshändigen Bottmingerin ist übrigens – wer hätte es gedacht – der «Coiffeur-Jass».

Bedeckter als die Weltranglisten-Achtzehnte zeigt sich die Weltranglisten-Erste, Martina Hingis. «Martina ist einfach nicht sexy, sagt der Kollege», sagt Rothenbühler. «Wirklich nicht? Wir staunten nicht schlecht.» Zwar hat Martina – der «Typ nettes Mädchen von nebenan» – ihren «Riesen-Teddy noch nicht aus ihrem Zimmer verbannt». Aber «sie liebt es, mit ihrer Weiblichkeit zu kokettieren», und man sieht sie – und das sieht Dr. Peter gerne – immer öfter «in heißen Outfits». Für den SI-Fotografen wirft sich die Möch-

tegern-Lolita und Dollar-Millionärin sogar in einen Ledermini und taucht ihren «Finger» kokett in die «Konfitüre».

Verschlekt war die SCHWEIZER ILLUSTRIERTE schon in ihren Anfängen. Eine klebrige Konfitüren-Spur zieht sich seit 1911 durch ihre Geschichte. Damals, weiss Peti zu berichten, zeigte das Blatt, «das für unser engeres Vaterland unbedingt als ein Bedürfnis sich erwiesen hat», neben «Bildern von der Folterung von Rebellen!» (in China notabene) auch solche «von der Confitüren-Produktion in Lenzburg, wo damals der billige 5-kg-Eimer als Weihnachtsgabe ein begehrter Artikel war».

Fünfkiloeimer hin oder her, «privat» mag das vom «sweet teenie» zur «bildhübschen jungen Frau» (und Jungfrau, wie SI-Leser wissen) gewordene Tenniswunder Martina lieber Sushi als Konfi. «Mindestens einmal in der Woche brauche ich Sushi», gesteht sie der Illustrierten. «Roh Fisch» ist das, für Unkundige, ebenso wie Sashimi.

Mann mit dem ewigen Lächeln, «jedes Land, das noch steinigt, hängt oder erschießt», wirke im Vergleich mit dem pseudo-human spritzenden Texas «irgendwie ehrlicher». Da hat Peti bei den Chinesen («Wir haben in China sehr fröhliche Menschen getroffen, die sehr gern und viel Lachen.») wieder einen «Stein» mehr im «Brett» und seine Hausiererlizenzen auf sicher.

Jede Woche die Schweiz illustrieren, da geht auch mal was schief. Aber wer möchte es den Ringier-Leuten übel nehmen, dass sie «Minen, die töten» halt mal schreiben wie «Mienen, die man mit dem Gesicht macht». Peti Rothenbühler tut's trotzdem, sorry. Wir machen «mit dem Gesicht» gute Miene zum bösen Spiel. Denn «Behinderung ist als Chance zu nützen». Dieses «Positivum» gilt nicht nur für Siri-Mutter Maria Walliser, sondern jedoch ebenso und auch für uns, wenn wir Peter Rothenbühlers Tagebuch lesen. Da erfahren wir «eine Lebensintensität, wie wir sie vorher nicht kannten». Das findet Dr. Sturny-Bossart

gut: «Nicht nur für die Auflagenhöhe der SI.» Und Peti: «Danke fürs Kompliment!»

Aber nicht nur der Rothenbühler Peter hat eine «ganz persönliche, unverkennbare Schreibe». Die hat auch der «träfe» Kurt. «Was die Liebe

«Der Wuschelkopf im grünen Kuschelpullover macht auch am Pool im Badedress eine gute Figur.»

«Rohen Fisch» isst auch «Bundesrat» Dölf Ogi: «Im Schweizer Haus ass er sogar rohen Fisch.» Ausgerechnet mit Jean-Noel Rey teilt sich Ogi zum «Sashimi-Genuss mit Stäbchen» den Teller. Dumm, aber nicht mehr zu ändern.

In Japan würde wohl sogar Peter Rothenbühler «rohen Fisch» essen, obwohl er sonst eher auf nacktes Fleisch steht. In China hingegen «würde ich natürlich eine Illustrierte machen, mit einer Auflage von ungefähr 400 Millionen Exemplaren. Oder halt hausieren.» Hausiert haben nämlich schon «einige meiner Vorfahren» in «Rüscheegg», wo immer das sein oder nicht sein mag. Inzwischen hausiert Peter R. in der Schweiz mit Plädoyers für das Steinigen, Hängen und Erschiessen. Zwar «spricht vieles gegen die Todesstrafe», meint «der Chef», wird aber in Gottes Namen schon staatlich getötet, so soll's auch gleich richtig gemacht werden. Todesspritze ist Scheisse, findet der

Marta für den Sex, das ist Kurt Felix fürs Fernsehen.» Gleitmittel. «Unsere Idee war, dass erstmals ein Profi, einer der genau weiß, was Fernsehmachen heisst, seinen Kollegen auf die Finger schaut.» Was Fernsehmachen heisst, weiß der «liebe Peti» zwar nicht so genau wie Profi-Kurt, warum «die Nightshow von Dieter Moor so wenig Erfolg hat», weiß hingegen und destrotzt auch er. «Warum so herzlos?» fragt der König der Herzen Dieter Night-Moor Moor. Und fragt uns: «Würden Sie diesem Mann einen Occasionswagen abkaufen?» Ja? Nein? «Ich glaube», glaubt Peti, «die Antwort ist klar nein.» Würden sie Wahl-Hausierer Peter Rothenbühler einen Gebrauchtwagen abkaufen? Ich denke ja, denke ich. Und erst recht in China. Immerhin bekennst er sich klar zur Ehrlichkeit: «Lügen ist» (im Gegensatz zu Martina «sexy wie noch nie» Hingis) definitiv «nicht sexy».

sehen? »

RÄTEN, den fürsorgenden Vater erinnern, den ewig lächelnden, ter des guten Willens, den

Allerdings müssen man und Hillary «nicht gleich ausflippen oder sich zu Hause vergraben», wenn «der Mann fremdgeht». Eine «Reise ins

**schöne Luzern mit einem Abstecher an die Da-
voser Sonne macht» beziehungsweise machen
«manches wieder gut», rät Eheberater Dr. Peter. «Was würde passieren, wenn eine geldgierige Französin im Fernsehen ausplaudern würde, sie habe mit Präsident Jacques Chirac ein Schäferstündchen verbracht?» Nichts,**

natürlich. Auch grosse Italiener können sich ohne Folgen «sexuell verwöhnen» lassen (ficken). Nur

Bill nicht. «**Verlogene** Amerikaner. Verlogen ist auch nicht sexy. Aber das ärmste Schwein ist nicht Bill.

«**Sind Delphine die ärtesten Schweine?**» fragt Kuhfreund Geis-

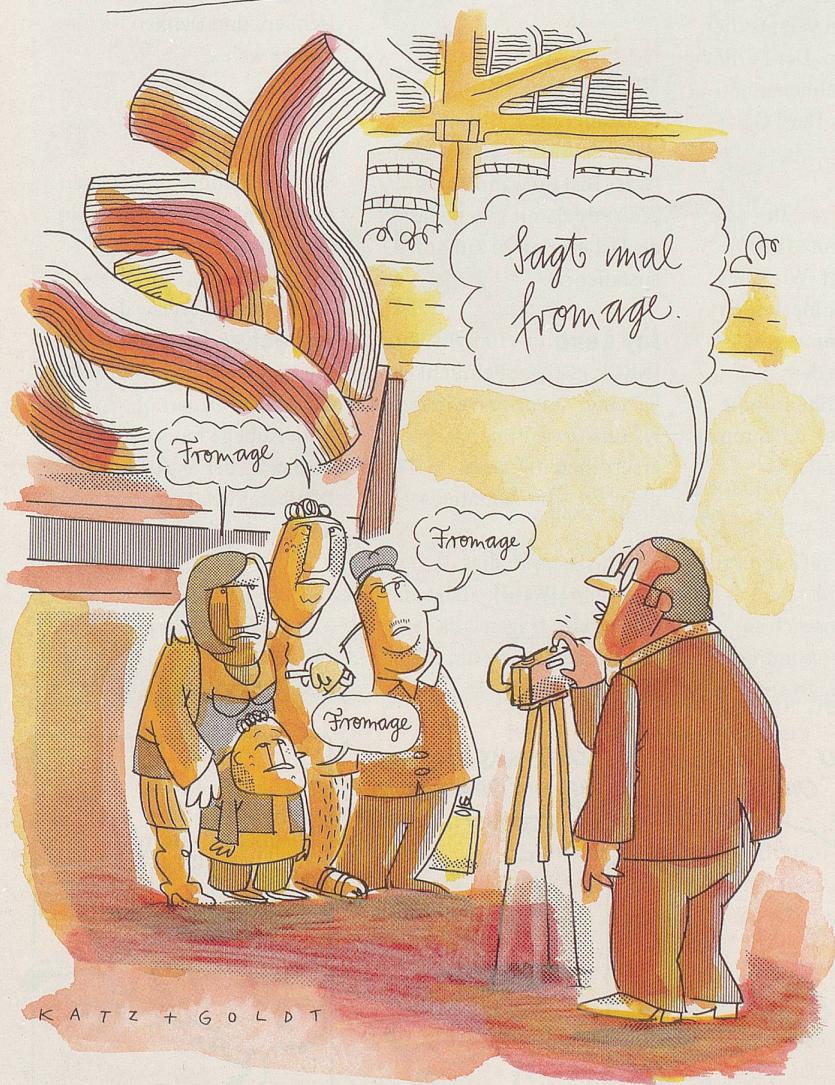
senpeter und meint: nein. Schweine schon gar nicht. Kühe sind die ärmsten Schweine! Im Winter! «**Haben Sie schon einmal im Winter in einem Schweizer Bergdorf in den Stall geguckt? Eng, dunkel, die Bewegungsfreiheit der Tiere ist gleich Null.**» Nur ist eine Kuh «halt kein exotisches Wesen». Im Gegensatz zu den Promis, die Dr. Rothenbühler jede Woche melkt. Pech. Kein Schwein, nicht einmal ein armes, guckt und setzt sich für die Kühe ein.

Arm, aber kein Schwein ist Jean-Pascal Delamuraz («**Es war nicht der Weisswein**»). «Wie kommt es, dass ein todkranker Bundesrat immer noch ein Schwerarbeiter-Pensum absolvieren muss?» Es kommt eben, wie es kommen muss. «**Dieses Leben würde ich keinem meiner älteren Freunde zumuten**», mutet Peti uns zu, «wie unmenschlich sind denn diese Chefbeamten und Bundesratskollegen, die sich in den letzten Tagen als intime Freunde von Jean-Pascal geoutet haben und jetzt zulassen, dass der kranke Kollege sich so erbärmlich dahinschleppt?» Während intime Freundinnen «**unserer Bundesräte (sofern es sie gibt)**» – die Freundinnen – nur «**die Betroffenen und ihre Familien**» etwas angehen, darf ungestraft gegen die als intim geouteten Freunde gewettet werden, die zulassen, dass der Altbundesrat «allein (!)» die «**Nacht verbringt**». Natürlich, meint Peti, «will er das selbst!» Aber: «**Das ist aber keine Ausrede: Jeder kranke Mann will zunächst mal nicht aufgeben. Aber gerade deshalb braucht es in solchen Momenten echte Freunde, die eingreifen.**» Aber, aber, aber.

«**Hat Delamuraz keinen Freund?**» fragt Rothi. Hat Dr. Rothenbühler keinen Freund? fragen wir uns. Einen Freund, der eingreift? Jeder kranke Chefredaktor will zunächst mal nicht aufgeben. Aber, aber irgendwann ist es genug. «**Die Menschen**» (SI-Leserinnen) «**lieben widersprüchliche Helden, Stehaufmännchen, ewige zweite, die plötzlich siegen**», weiß der Mann, der alles kann. Aber sie lieben keine ewig zweiten, Peti, die ewig zweite bleiben. Hör auf, Peti! Hör auf!

**«Würden Sie diesem
Mann einen Occasions-
wagen abkaufen?»**

WARUM FRANZOSEN AUF FOTOS NICHT LÄCHELN



Text: Peter Stamm. **Bild:** Katz + Goldt

Copyright für alle in Anführungszeichen gesetzten Texte bei der SCHWEIZER ILLUSTRIERTEN